Was erwartet der Truppenkommandant von der Tätigkeit ausser Dienst?

Autor(en): **Zumstein**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH
Sta
Gen. M 4161

Was erwartet der Truppenkommandant von der Tätigkeit ausser Dienst?

Referat von Oberstdivisionär Zumstein, Kdt Felddivision 3

Das nachstehende Referat wurde am Jahresrapport der militärischen Dachverbände am 6. Dezember 1973 in Magglingen gehalten. Wir veröffentlichen den vollen Wortlaut in der Meinung, dass darin einige wesentliche Zielsetzungen für die ausserdienstliche Tätigkeit auch unseres Verbandes enthalten sind. Allerdings erlauben es uns der Umfang der Arbeit nicht, diese in einer Nummer zu veröffentlichen; den Schluss bringen wir in der Februar-Ausgabe des «Pionier». Red.

An den Anfang dieses Referates, das vom Thema her und dem Kalenderdatum entsprechend zu einer Art militärischen Wunschzettels an St. Niklaus zu werden riskiert, gehören zwei Bemerkungen.
Die eine ist identisch mit dem Dank der Truppe an diejenigen Vereine und Vereinigungen, die ihre Zielsetzung darin erblikken, den Wehrgedanken darin erblicken, den Wehrgedanken in unserem Alltag aufrecht zu erhalten und die einen nicht zu unterschätzenden Beitrag dazu leisten, dass unser Milizsystem auch im internationalen Vergleich heute noch als attraktive Wehrform, ja als die Wehrform der Zukunft überhaupt erscheint. Wenn im Folgenden hie und da kritische Bemerkungen auftauchen, so sind diese doch ausdrücklich aus dem Willen heraus formuliert, der Sache zu nützen. Ich bitte also um Verständnis dafür, dass dieses Referat, das von der Zielsetzung her ein kritisches Referat zu sein hat, die Dinge nicht einfach als gegeben und unabänderlich hinnimmt, sondern Veränderung überall dort sucht, wo dies einer noch besseren Effizienz dient.
Die zweite Bemerkung ergibt sich aus der Person des Sprechenden, der den Auftrag zu diesem Referat nicht ohne Bedenken angenommen hat. Der Sprechende ist weder besonders legitimiert, über den Fragenkomplex zu sprechend, noch besonders befähigt dazu. Die Felddivision 3 bekleidet, was die eigene ausserdienstliche Tätigkeit betrifft, im Spektrum der schweizerischen Heereseinheiten einen guten mittleren Platz. Dass einzelne ihrer Angehörigen in gewissen Sparten während längerer Zeit den Titel von Armeemeistern monopolisierten, ist kein besonderes Verdienst des Divisionskommandanten, sondern das Ergebnis des Zusammenwirkens glücklicher Umstände. Leider beschränkt sich die eigene ausserdienstliche Tätigkeit immer mehr auf jene Formen, die untrennbar mit Alter und Rang verbunden zu sein scheinen; auf das Leisten von Bürostunden ausserhalb der Norm und auf die Präsenz in jenen Gremien, die bei ausserdienstlichen Anlässen mit Gästerosette am Rock und Festführer in der Hand in Erscheinung zu treten pflegen.
Gerade diese Situation hat mich bewogen, zur Untermauerung meiner Ausführungen einen Fragebogen an die mir unterstellten Kommandanten hinunter bis zur Einheit zu richten, der auf freiwilliger Basis auszufüllen war. Die Fragestellung liess eine knappe, in Stichworten gehaltene Formulierung der Antworten ebenso zu wie eine umfangreiche Dissertation. Die kürzeste eingegangene Antwort umfasst lediglich ein halbes Dutzend Textzeilen, die längste viereinhalb Schreibmaschinenseiten. Von rund 150 Kommandanten haben 117, d. h. 75 % den Fragebogen beantwortet.
Erwarten Sie von mir keine wissenschaftliche Auswertung dieses Materials, etwa im Stil moderner Meinungsanalysen. Es ging mir hauptsächlich darum, die wichtigsten Stichworte für eigenes Beurteilen zu eruieren, vorhandene Schwerpunkte zu erkennen, Lücken und Unsicherheiten in den Griff zu bekommen.
Man mag die verwendete Fragestellung kritisieren; noch mehr als ihre Unvollkommenheit fällt indessen ins Gewicht, dass

der Begriff der ausserdienstlichen Tätigkeit äusserst vage

ist. Was sich dahinter verbirgt, ist in hohem Masse abhängig von der Einteilung des antwortenden Kommandanten, von seiner Diensterfahrung, vom Grad seiner eigenen Vertrautheit mit dem ganzen Tätigkeitsgebiet des Ausserdienstlichen. Es gibt in den Stellungnahmen extreme Vorstellungen, so etwa bei jenem Kommandanten, der Kartenlesen und Orientierungslaufen im WK, also bei der Truppe, noch mit der Etikette des Ausserdienstlichen versieht. Die mangelnde begriffliche Umschreibung der «Tätigkeit ausser Dienst» prägt denn auch die Antworten der Teilnehmer an der Umfrage und erschwert die Auswertung ungemein.
In einem ersten Teil geht es darum, die im Fragebogen von den Kommandanten gelieferten Antworten darzustellen und kurz zu beleuchten. In einem zweiten Teil möchte ich versuchen, einige grundsätzliche Aspekte der Tätigkeit ausser Dienst aus der Sicht der Truppe darzustellen. In einem dritten und letzten Teil würde es darum gehen, Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die erste Frage an die Kommandanten lautete:

Welche konkreten Ergebnisse erwarten Sie von der ausserdienstlichen Tätigkeit?

— auf moralisch-geistigem Gebiet
— auf technisch-handwerklichem Gebiet
— auf körperlichem Gebiet

Die Frage so stellen heisst — fast — sie schon beantworten. Dennoch ergeben sich neben einigen Originalitäten auch Schwerpunkte in der Beantwortung.
Im Vordergrund stehen auf dem moralisch-geistigen Gebiet die Begriffe

— Förderung von Kameradschaft und Korpsgeist (42 x)
— Freude am Erlebnis, Gefühl der Einheit schaffen, Durchhaltewillen (20 x)
— die Förderung des Wehrwillens (25 x)

Merkwürdigerweise (die Umfrage lief in der Zeit zwischen Juni und 1. Oktober 1973) findet die «Petition für eine starke Armee» in diesen Antworten kaum einen Niederschlag. Indirekt liest sie sich einzig aus zwei Stellungnahmen heraus.
Sehr viel Gewicht wird auf eine ausreichende Information des Wehrmanns gelegt, die ihn befähigen soll, sich in der Diskussion mit den Armeeproblemen auseinanderzusetzen und dafür einzutreten: 25 x
Einige Kommandanten erblicken in der ausserdienstlichen Tätigkeit eine wertvolle Gelegenheit, Kontakte zu anderen Truppen zu pflegen und zu erkennen, dass «man nicht allein ist».
Die ausserdienstliche Tätigkeit als Mittel zur Schaffung soldatischer Werte, wie Disziplin im allgemeinen und soldatische Zuverlässigkeit im besonderen, bejahen 6 Kommandanten. Für 14 Kommandanten ist die ausserdienstliche Tätigkeit geeignet als Publizität zur Motivierung Dritter, namentlich der Jugend und der Oeffentlichkeit. Schliesslich erblicken vier Offiziere aller Gradstufen in der Tätigkeit ausser Dienst ein Mittel zur Schaffung von «Kernequipen» von psychisch und geistig Widerstandsfähigen.
Es scheint mir gegeben, einige Stimmen vollinhaltlich wiederzugeben:

Ein Hauptmann schreibt:

> «Ich erwarte Beispiele und keine Schriften. Beispiele im Auftreten und Handeln. Ich brauche weder Bücher über die Gefahren der Wehrkraftzersetzung in meiner Kompagnie, noch Theorien über den Sinn der Landesverteidigung. Ich brauche jedoch das Gefühl, dass meine Vorgesetzten (und Kameraden) an die Armee glauben und diesen Glauben stur vertreten. Heute betrifft das eher die Bewaffnung als die Moral.
> Die Krise der Armee ist eine Krise der Offiziere und nicht der Soldaten. Der Offizier, der die Armee ausserdienstlich nicht vertritt, schadet mehr als der langhaarige Soldat. Wir haben uns in die Defensive drängen lassen und versuchen uns in gewundenen Erklärungen, warum eine Armee nicht unbedingt demokratisch regiert werden könne. Im Fussballjargon: Wir verteidigen nur noch und schiessen keine Tore. Wir brauchen Trainer, die uns beibringen, auf Angriff zu spielen.
> Konkret: Jeder Offizier muss die Armee ausserdienstlich vertreten. Nicht nur verteidigen, sondern vertreten. Dieses Problem wird weitgehend durch Auswahl und Schulung der Offiziere bestimmt.»

Nach dieser temperamentvollen Aeusserung mögen noch zwei weitere Meinungen dafür Zeugnis ablegen, wie breit das Spektrum der Antworten auf die Frage nach den erwarteten Ergebnissen der Tätigkeit ausser Dienst auf moralisch-geistigem Gebiet ausgefallen ist.

Ein Major sagt hierzu:

«Vorbereitung der Kader und der interessierten Soldaten auf die Diskussion mit Gegnern der Armee. Vorbereitung der Erkenntnis, dass die Auseinandersetzung pro und contra Armee eine innenpolitsche, nicht eine militärische Sache ist.»

Ein Hauptmann äussert sich wie folgt:

— alltägliche Willensschulung und bewusstes Formen des eigenen Ichs
— positive Lebenseinstellung

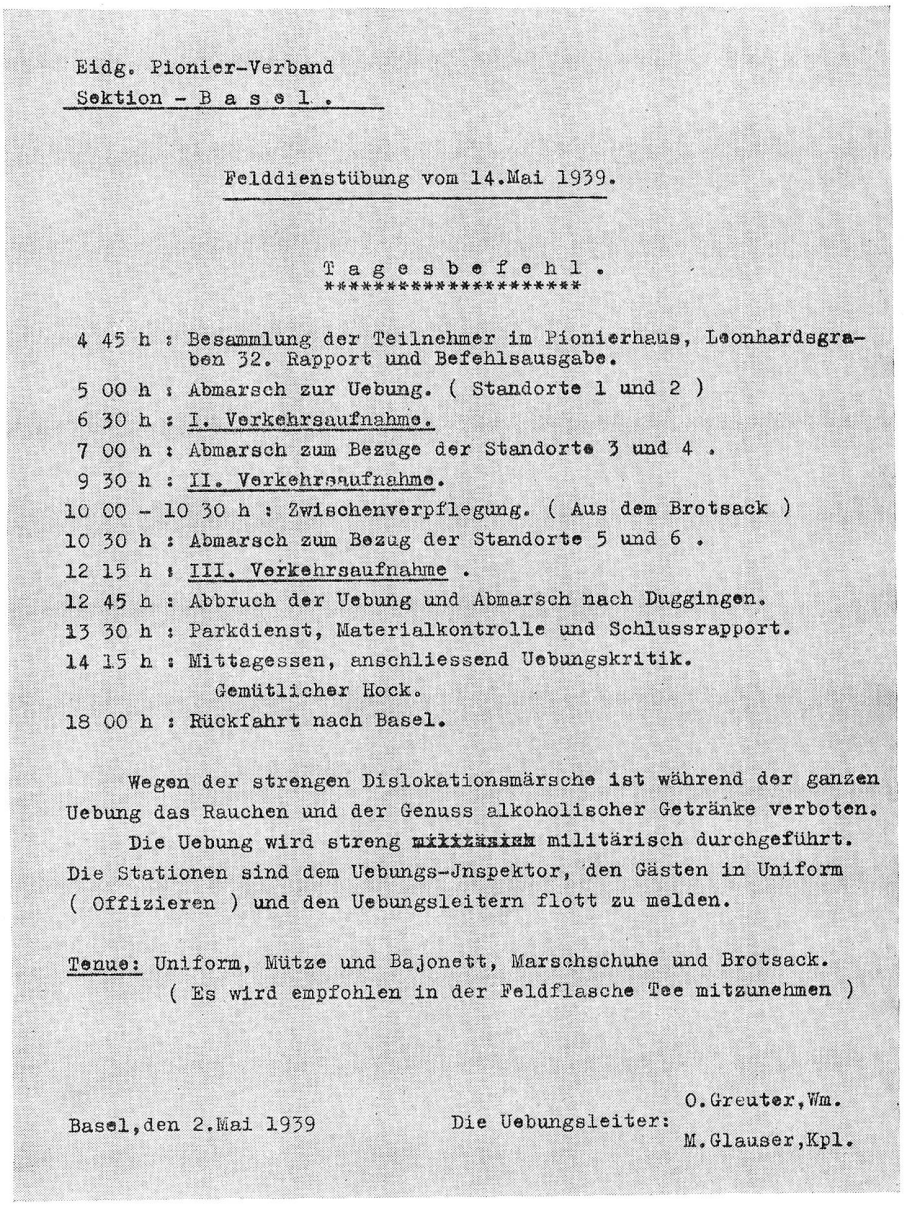
Bei aller Unbestimmtheit des Begriffs «Tätigkeit ausser Dienst» und trotz der Streuung in den Ansichten ergeben sich folgende Schwerpunkte:

— Der Zielkomplex «Förderung der Information, Schaffung von Motivation, Förderung des Wehrwillens und der Wehrbereitschaft» erscheint auf 50 Antworten, wird also fast von jedem zweiten Kommandanten als wichtig erachtet.
— die Kameradschaft, der Korpsgeist sind der Tenor in 42 Antworten
— die Freude am Erlebnis, die Schaffung des Zusammengehörigkeitsgefühls, der Kontakt zu anderen Einheiten und Truppengattungen, die Schaffung soldatischer Werte vereinigen auf sich 30 Stimmen
— andere wehrpolitische Zielsetzungen, wie die Befähigung zur Auseinandersetzung mit Kreisen, die der Landesverteidigung negativ gegenüberstehen, die Wirkung als Werbemittel zugunsten der Armee, die Förderung des Verständnisses für das Milizsystem, inbegriffen das Eintreten für eine starke Armee, erscheinen in 20 Antworten.

Was erwarten die Truppenkommandanten auf technisch-handwerklichem Gebiet?

Hier verteilen sich die Antworten noch über ein viel breiter gefächertes Feld. Ihrer Häufigkeit nach kann man wie folgt gruppieren:

— Kartenlesen, Kompasskunde, Orientierung	23
— Förderung des Schiessens	18
— Festigung und Vertiefung der militärischen Kenntnisse und Fertigkeiten	16
— Spezialistenausbildung	15
— Ausbildung an Motorfahrzeugen, Unterhalt	10
— Vorgesetztenschulung allgemein	8
— Verbreiterung der Kenntnisse im Sanitätsdienst, Verhalten bei Unfällen und im Katastrophenfall	7



Eidg. Pionier-Verband
Sektion - B a s e l .

Felddienstübung vom 14.Mai 1939.

T a g e s b e f e h l .
****

4 45 h : Besammlung der Teilnehmer im Pionierhaus, Leonhardsgraben 32. Rapport und Befehlsausgabe.
5 00 h : Abmarsch zur Uebung. (Standorte 1 und 2)
6 30 h : I. Verkehrsaufnahme.
7 00 h : Abmarsch zum Bezuge der Standorte 3 und 4 .
9 30 h : II. Verkehrsaufnahme.
10 00 - 10 30 h : Zwischenverpflegung. (Aus dem Brotsack)
10 30 h : Abmarsch zum Bezug der Standorte 5 und 6 .
12 15 h : III. Verkehrsaufnahme .
12 45 h : Abbruch der Uebung und Abmarsch nach Duggingen.
13 30 h : Parkdienst, Materialkontrolle und Schlussrapport.
14 15 h : Mittagessen, anschliessend Uebungskritik.
Gemütlicher Hock.
18 00 h : Rückfahrt nach Basel.

Wegen der strengen Dislokationsmärsche ist während der ganzen Uebung das Rauchen und der Genuss alkoholischer Getränke verboten.

Die Uebung wird streng militärisch durchgeführt. Die Stationen sind dem Uebungs-Jnspektor, den Gästen in Uniform (Offizieren) und den Uebungsleitern flott zu melden.

Tenue: Uniform, Mütze und Bajonett, Marschschuhe und Brotsack.
(Es wird empfohlen in der Feldflasche Tee mitzunehmen)

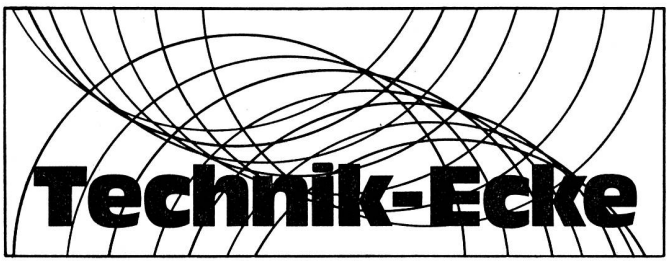
Basel,den 2.Mai 1939 Die Uebungsleiter: O.Greuter,Wm. M.Glauser,Kpl.

Dokument aus vergangener unheilvoller Zeit

Gefunden wurde das Schriftstück in den Archiven der Sektion beider Basel. Es zeigt den Tagesbefehl zu einer Felddienstübung, mit dem die Mitglieder der Sektion zur Teilnahme eingeladen wurden. Es lohnt sich, in diesen Tagen der Energiekrise, der allgemeinen Unsicherheit und der gesteigerten Ansprüche an das Leben sich an die Zeit zu erinnern, als Europa im Banne eines heraufziehenden Krieges stand. Damals hatten die EVU-Mitglieder — oder wie der EVU damals hiess: Eidg. Pionier-Verband — sich mit wenig zufrieden zu geben. Die Felddienstübungen wurden zu Fuss in längeren Märschen absolviert, an Geräten stand eine bescheidene Auswahl zur Verfügung: TL (SE-210), K, P 5 und allenfalls Blinkgeräte, von Transportmitteln war ausser der Eisenbahn wohl kaum die Rede und die Zwischenverpflegung nahm sich jeder Teilnehmer im eigenen Brotsack mit.

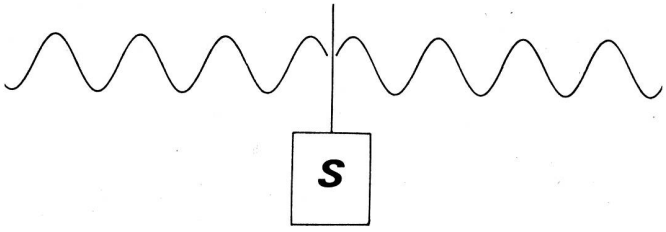
Es wäre in der heutigen Zeit sicher der Ueberlegung wert, ob wir unsere ausserdienstliche Tätigkeit nicht auch nach Gesichtspunkten ausrichten sollten, dass der Gewinn des Einzelnen im Vordergrund stehen sollte. Wir meinen damit nicht, dass wir auch auf alte Geräte umstellen sollten — ganz im Gegenteil. Erinnern müssen wir uns bloss daran, dass wir mit der ausserdienstlichen Arbeit im EVU noch andere Werte bewusst machen müssen als nur den Weg des geringsten Widerstandes und der bequemsten Transportmöglichkeiten.

öi.



1. Die elektromagnetische Welle

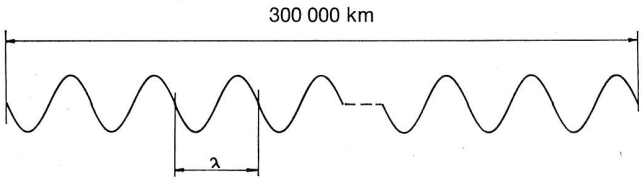
Werfen wir einen Stein ins Wasser, so können wir eine Welle beobachten, die sich nach allen Seiten hin ausbreitet. Bei einem Radiosender finden wir ähnliche Verhältnisse vor. Ein Sender erzeugt dauernd eine elektromagnetische Welle und die Antenne strahlt sie in den Raum ab.



Bei einer Wasserwelle können wir den Weg messen, den die Welle innerhalb einer Sekunde zurücklegt. Das gleiche tun wir bei der Radiowelle und sprechen dabei von der **Ausbreitungsgeschwindigkeit.** Eine elektromagnetische Welle legt in einer Sekunde 300 000 km zurück. Wir sagen: λ = 300 000 km/sec.
Zählen wir nun auf diesem Weg von 300 000 km die Wellenberge, so erhalten wir eine Zahl, welche angibt, wieviele Schwingungen pro Sekunde unsere Welle ausführt. Wir nennen diesen Begriff **Frequenz.**

Die Einheiten sind: 1 Schwingung/Sekunde = 1 Hertz = 1 Hz; 1000 Hz = 1 Kilohertz = 1 kHz und 1 000 000 Hz = 1 Megahertz (MHz).

Beispiel: Weg ≙ 300 000 km; 300 Schwingungen



Nun liegt es auf der Hand, jene Länge zu bestimmen, die eine Schwingung (Mittelpunkt zu Mittelpunkt) einnimmt. Sie beträgt:

$$\text{Wellenlänge} = \frac{\text{Weg/sec.}}{\text{Anzahl Schwingungen/sec.}} = \frac{300\,000 \text{ km}}{300 \text{ Hz}} = 1000 \text{ km}$$

Damit haben wir bereits schon unser Gesetz gefunden, das uns die Wellenlänge λ (Lambda), die Frequenz f und die Ausbreitungsgeschwindigkeit v verkünpft. Es lautet:

$$\lambda = \frac{v}{f} \quad \text{oder} \quad f = \frac{v}{\lambda}$$

Beispiel: Auf welcher Wellenlänge arbeitet Beromünster, wenn seine Frequenz 526 kHz beträgt?

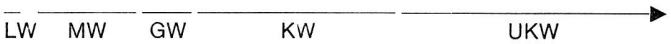
$$\text{Lösung: } \lambda = \frac{v}{f} = \frac{300\,000\,000 \text{ m/sec}}{526\,000 \text{ Hz}} = \underline{570 \text{ m}}$$

2. Das Frequenz-Spektrum

Mit einem Radio können wir viele Sender empfangen. Der Unterschied zwischen den einzelnen Stationen besteht darin, dass jeder Sender eine andere Wellenlänge benutzt. Wir können nun versuchen, die verschiedenen Wellenlängen in einer Tabelle zusammenzufassen:

Langwellen		
150—300 kHz	2000—1000 m	Rundfunk
Mittelwellen		
500—1600 kHz	600— 190 m	Rundfunk
Grenzwellen		
1600—3000 kHz	190— 100 m	Schiffsfunk
Kurzwellen		
3—30 MHz	100— 10 m	Rundfunk, kom. Dienste
Ultrakurzwellen		
30—300 MHz	10— 1 m	Rundfunk, TV, Sprechfunk

Graphisch dargestellt:



Wir stellen fest, dass die Langwellen am wenigsten, die Ultrakurzwellen am meisten Platz für Sendestationen bieten.

Tragbare Sprechfunkgeräte arbeiten in der Regel in folgenden Bereichen:

24— 50 MHz 75— 85 MHz	Militär
146—174 MHz 450—470 MHz	kommerzielle Dienste

— Schulung in der Beurteilung des Geländes, im Distanzenschätzen 7
— Taktische Schulung, Befehlsgebung 6
— Allgemeine Förderung der Wehrmänner so, dass sie gegenüber denjenigen, die ausserdienstlich nichts tun, eine Nasenlänge voraus sind 5
— Schulung in der Waffenhandhabung 5
— Schulung in der Ausbildungsmethodik für Kader 4

Nur ein oder zwei Kommandanten wünschen eine Aktivität auf folgenden Gebieten:

— Durchführung einer Pflichtlektüre für Offiziere und Offiziersanwärter
— Schaffung von Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Truppen
— Gebirgsausbildung
— Förderung des Könnens des Einzelkämpfers
— Mitwirkung bei der Einführung neuer Waffen und Geräte
— Allgemeine Vorbereitung auf den WK
— Ausbildung von Instruktoren für die Truppe auf Gebieten, in denen zivil keine Rekrutierungsmöglichkeiten bestehen (Ausbildung im Ueberleben, in der Orientierung in schwierigem Gelände, Nahkampf usw.)
— Vermittlung eines gültigen Feindbildes
— Ausbildung im Geniedienst (Stellungsbau)
— Durchführung von Mobilmachungsvorbereitungen
— Ausbildung in der Handhabung von Geräten

Es fällt auf, dass diese lange Aufzählung

jeden Schwerpunkt vermissen

lässt, auch bei den Disziplinen, die im

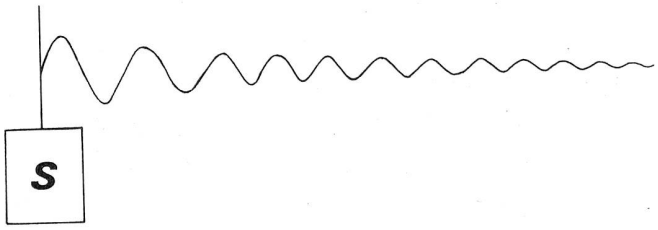
3. Die Wellenausbreitung

Eine elektromagnetische Welle gleicht in ihren Ausbreitungseigenschaften sehr dem Licht:

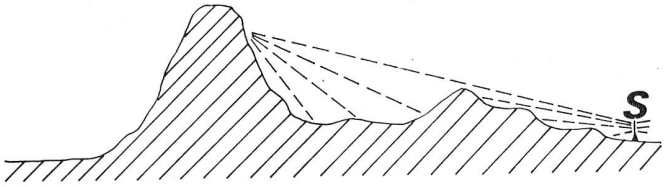
ein Lichtstrahl verliert mit zunehmender Entfernung an Leuchtkraft,
ein Lichtstrahl kann nicht durch Körper dringen,
ein Lichtstrahl wird von einem Spiegel reflektiert,
ein Lichtstrahl wird beim Eindringen in Wasser zum Lot hin gebogen.

Aehnliche Eigenschaften finden wir bei der Radiowelle.

Eine elektromagnetische Welle verliert mit zunehmender Entfernung an Energie, sie wird **gedämpft.**

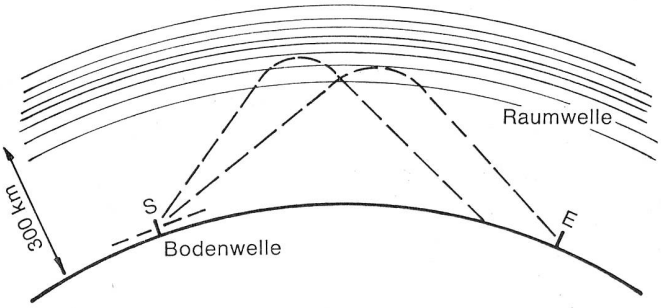


Ene elektromagnetische Welle **kann Berge nicht durchdringen.**



Eine elektromagnetische Welle kann von Bergen **reflektiert** werden.

Eine elektromagnetische Welle kann von der Ionosphäre (150 bis 350 km) **gebrochen** und zur Erde zurückgeworfen werden.



Können wir eine Regel aufstellen, die angibt, unter welchen Umständen diese Eigenschaften wirksam werden?

Kriterium (= Merkmal) für die Wellenausbreitung ist die Frequenz, obwohl noch viele andere Gründe ein Einfluss haben können.

Tabelle:

Langwellen folgen der Erdkrümmung und erleiden eine grosse Dämpfung.

Mittelwellen werden während der Nacht von der Ionosphäre zurückgeworfen; im übrigen wie Langwellen.

Kurzwellen von 3—20 MHz werden am Boden sehr stark gedämpft aber von der Ionosphäre sehr gut zurückgeworfen. Tote Empfangszonen können entstehen.

Ultrakurzwellen durchstossen die Ionosphäre, werden von Bergen und Häusern gut reflektiert.

Je nach der Aufgabe einer Radioverbindung wählt man nun die Frequenz. Für grosse Funkstrecken verwendet man 5—20 MHz (Kurzwellen), für kurze Funkstrecken 20—50 MHz (KW, UKW) und höher.

4. Radio-Uebermittlungssysteme

Wir unterscheiden folgende Uebermittlungsarten:

Sprechfunk
Morsetelegraphie
Fernschreiber

Der Sprechfunk wird im Nahbereich verwendet, während der Fernschreiber die Morsetelegraphie im Fenfunkverkehr zunehmend verdrängt. Aus technischen Gründen wird sich die Morsetelegraphie trotzdem auch in Zukunft auf Spezialgebieten behaupten können (sicherste Verbindungsart) H. J. Spring

die führende Weltmarke für elastische Zuleitungskabel
etiro
ein Qualitätsprodukt der **HOWAG AG, 5610 Wohlen**

Spektrum der Tätigkeit ausser Dienst eine «klassische» Rolle spielen, wie etwa Kartenlesen, Kompasskunde und Orientierung, da diese zusammen nicht einmal ein Fünftel aller Stellungnahmen für sich buchen können. Die damit als wünschbar bezeichneten Diversifizierung der ausserdienstlichen Tätigkeit im technisch-handwerklichen Bereich ist nur ein Spiegelbild der starken inneren Spezialisierung in der Armee, sie ist darüber hinaus ein Phänomen, das auf eine gewisse Unsicherheit in mehr als einem Bereich hinweist. Wir müssen dazu auch erwähnen, dass von den 117 Kommandanen, die auf die ihnen vorgelegte Umfrage geantwortet haben, 20 ausdrücklich einen Vorbehalt zur Möglichkeit einer ausserdienstlichen systematischen Ausbildung von Wehrmännern im technisch-handwerklichen Bereich anbringen. Dieser Vorbehalt wird mit dem Mangel an Zeit, Ausbildern und Gelegenheiten begründet, der einer Ausbildung ausser Dienst offenbar anhaftet.

Die Darstellung wäre unvollständig, wenn nicht auch noch auf eine immer wiederkehrende Bemerkung hingewiesen würde:

Viele Kommandanten empfinden das Bedürfnis, die Ausbildung im WK durch die Ausbildung ausser Dienst zu ergänzen.
Diese Ergänzung kann darin bestehen, dass zusätzliche Trainingsgelegenheiten geschaffen werden, dass Ausbildungslükken auf Gebieten geschlossen werden, für welche man im WK weder Zeit noch Gelegenheit findet, oder dass Spezialgebiete durch die Ausbildung ausser Dienst abgedeckt werden, mit denen sich der Kommandant mangels Zeit, Gelegenheit oder eigenen Kenntnissen nicht abgeben kann.

Fortsetzung folgt